Das Gaswerkareal liegt zeitlich die Wendepunkte mit eine Schwerpunkten der Stadt und mit Ausdehnung Richtung Norden. Nach der Stillegung des Gasgeschäfts liefert hier die Agglomeration Bern ein Bild der Stadtentwicklung, das Vergangenheit und Zukunft verbindet.
Erika Hartmann, Ralph Bruni

Der Schwemmebene schwimmen die Felle davon

Die Zukunft des Berner Gaswerkareals scheint mit dem jüngst abgeschlossenen Ideenwettbewerb nun endgültig besiegelt. Doch was nutzt einer urbanen Entwicklungsoase mitten im Stadtzentrum, wenn Erschwingbarkeit Freiräume als Ausgleich zum Klimawandel oder eine Verdichtung an noch schlecht erschlossenen Lagen?

WETTBEWERBE / TEC21

19 OKT 2022 · Publikationsdatum

Urs Honegger
Redaktor TEC21 / Stadtgestaltungsfragen

Entwicklung Gaswerkareal und Brückenkopf West. Das neue Berner Kanzleiquartier; Städtebaulicher Ideenwettbewerb im offenen, einstufigen, anonymen Verfahren

Das Berner Gaswerkareal ist reich an Geschichte, Natur und Architektur. Alles begann vor knapp 150 Jahren, als die Stadt Bern von Ort- auf Gasbeleuchtung umstellte und zur Deckung des steigenden Bedarfs einen dritten Gasometer mit einem Direktions- und Verwaltungsgebäude baute. Das damals noch abseits der Stadt gelegene Areal entwickelte sich fortan gemäß der Ideen Industriezentrum, in dem sich weitere Infrastrukturen zur Energieversorgung und Fabrikationsstätten ansiedelten.

Als 1890 entstand die Ryff-Fabrik zur Herstellung von Fensterkreuzen, 1904 ein mit Dampfturbinen betriebenes Kraftwerk (Lösungsformation) und 1928 schließlich ein grosses Werkstatt- und Betriebsgebäude für das Gaswerk. Neben diesen Bauten und insbesondere zwei nachträglich erbaute Gasometerkuppeln dafür verantwortlich, dass das Gaswerkareal auch über die Stillegung der Gasproduktion im Jahr 1963 hinaus für die Berner Stadtgesichte bedeutsam blieb.

Nachdem man Ende der 1980er-Jahre einen grossen Teil der Gaswerk-Infrastruktur rückgebaut hatte, überliess die Stadt ab 1971 die Grundmauern von zwei Gasometern der vegetativen Jugend- und Kulturbewegung. Her begründete sich das Reitschule-Areal, das mittlerweile zum Inbegriff eines der ältesten Jugendkulturzentren Europas. Doch nicht nur die kreativen Ideen und Bedürfnisse von Jugendlichen und Kulturschaffenden – mit der Gründung des «Vereins Lands Zaffaraya» als Folge davon – finden hier auf Fruchtboden, auch die Natur begann langsam die Brachflächen zurückzuerobern und kann mittlerweile ein bedeutendes Florenvorrat verzeichnen. Das dürfte hinwiederqualität gilt inwieweit als floristisch reichstes der Bundesstadt.

Das Gaswerkareal entwickelte sich zunehmend zu einer quardrätischen Nahrungsindustrie und einem achronomen Wildgarten. Neben diesen Naturwerten bietet das Areal zudem Potenzial für den lokalen Hochwasserschutz entlang der Aare: Hier können temporäre Überschwemmungen stattfinden, ohne grosse Schäden zu hinterlassen.

Derweil bleiben alle ehemaligen Industriebauten stille Besitzer dieser Verdrängungen, aber nichtsdoterweniger bedeutende Baukörnlein. Sowohl die Gebäude der ehemaligen Ryff-Fabrik als auch die Gasofpetrnale und die Gaswerkgebäude (Direktions- und Verwaltungsgebäude, Werkstatt- und Betriebsgebäude sowie ein kleiner Hofschopf) sind im Bauinventar der Stadt Bern als schützenswerte Bauten verzeichnet.

Das Areal im Kontext der Stadtentwicklung

Doch das Gaswerkareal ist nicht nur in der zuvor beschriebenen Art verloren, sondern auch aus Sicht der Berner Stadtentwicklung. Nach dem Rückbau der Gaswerk-Infrastrukturen wurde das Gelände zunächst als Freifläche eingepaust und im Jahr 1991 in einen Nutzungskonzept als Sportfläche ausgewiesen. Diese Planung stieg allerdings bei der Bevölkerung auf wenig Begeisterung und scheiterte. Kaiserin gemeinsam Kanzlei gegen eine grosse Sportanlage ab, den mittlerweile entstandenen, einzigartigen Naturraum vor einer sportlichen Nutzung zu bewahren. Konsens fand der Diskurs in einer Konzeptüberarbeitung, die ein breiteres Spektrum an Bedürfnissen berücksichtigte und das Areal in einen «Vernetzten Sprotten für die allgemeine überschuldeseqne Nutzung» und einen hangseitigen Sprotten für spezielle Nutzungsgruppen (Freizeit, Sport und Kultur) unterteilte. Dies nicht zuletzt, weil kurz zuvor andererseits auch das Stadtgebiet neue Hallenbäder und Sportzentren entstanden waren. Konkrete Form fand die Angelegenheit letztlich 2003 in einer nutzungsnah Gestaltung des gesamten Urbereichs unter Beibehaltung aller schutzwürdigen Bauten.

Bis auf diese Debatte und die Räumung des «Neuen Lands Zaffaraya» Ende der 1980er-Jahre befindet sich das ehemalige Gaswerkareal aber praktisch bis nach der Jahrhundertwende in einem Dornröschenschlaf, der erst durch die aufkommenden Absichten zur Wohnnutzung geweckt wurde. Ausgelöst durch die Pflicht zur Attraktivsicherung eines Energie Wasser Bern (ewb) als Landeigentümerin im Jahr 2011 einen Entwicklungsprozess an, indem sie das Sanierungsvorhaben an ein Areaknwicklungsprojekt knüpfte und in Absprache mit der Stadt Bern eine Projektentwicklungsvereinbarung mit der Firma Losinger Marazzi abschloss. Während sich die Lokalpolitik dieses Dornröschenschlaf offenbar über Jahrzehnte zudeme und abgewehen von der Bevölkerung mit Ausnahme der Reitschule-Bewegung das Potenzial auf dem Areal erkannte, schien sie die aus privatwirtschaftlicher Eicke getriebene Initiative zunächst ohne Wehmen zu billigen. Im Auftrag von ewb führte Losinger Marazzi zwischen 201 und 2014 zuerst eine «Studie für ein Stück nachhaltiger Stadtentwicklung, die Workshops zu den Themen «Zukunftswerkstatt», «Entwicklungsszenarien» und «Stilleßbeauche Varianten» und abschliessend eine «Testplanung» (simulfuger Studienauftrag ohne Folgeauftrag) durch. Erkenntnisse dieses 1. Auf dem Gaswerkareal bestehl grundsätzlich die Chance, einen neuen Stadtteil für Bern zu schaffen. 2. Die Sanierungsarbeiten sind Neuer und daher ökonomisch interessante, wenn sie direkt an ein Bauvorhaben gekoppelt sind. 3. Es bestehen viele offene Fragen bezüglich der künftigen Nutzung, die nur in einer politischen Diskussion beantwortet werden können.

Und tatsächlich fand eine solche Diskussion statt – in derart grossem Umfang, dass der Gemeinderat Ende 2016 befand, eine einzelne Areaknwicklung sei nur unter städtischer Verantwortung möglich. Dies veranlasste die Stadt zum Kauf des Grundstücks von ewb und zur Abgetrung der bis dahin entbrennenden Projektentwicklungs- und Opportunitätskosten. Im Sommer 2018 Mio. Fr., die im Jahr 2020 als Kreditvorlage zusammen mit einer zwischenzeitlich verfassten Planungserklärung bei der städtischen Stimmbevölkerung deutliche Zustimmung erhielten.

Wettbewerb in neuen Dimensionen

Dieser Entschluss gab der Stadt die Freiheit, auf dem mit den öffentlichen Verkehr äusserst schlecht erschlossenen Gaswerkareal ihre weitreichtlichen Ziele gemäß gerichteten Stadtentwicklungskonzept und der städtischen Wohnbaustrategie umsetzen zu können. Dieses Konzept bereits erarbeitete Areal- und Nutzungsstrategie wurde anhaltiert und zur verbindlichen Grundlage für kommende Planungsschritte erklärt. Kurzerhand schrieb man daraufhin einen Ideenwettbewerb zur Entwicklung des Gaswerkareals aus, der das ehpfehlauche Potenzial der Brückenkopf West der Monbijoubrücke einschliss. Gesucht wurden damit lösen für das «neue Berner Aarequartier». Fraßich beinhaltete das Wettbewerbsprogramm die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse aus den planerischen Vorarbeiten – es gab, um keine Lücke zur Luft Lehlatzen und die synthetisierten Ansprüche aus der Planungsbeteiligung des Stadtrats umzusetzen. Bereits im Vorfeld für Verwirrung sorgte allerdings der Umstand, dass in Rahmen des Ideenwettbewerbs 60 000 – 80 000 m² überirdische Geschossfläche auf dem Gaswerkareal und 20 000 m² auf dem Brückenkopf West zu Zwecken des Workshop-Verfahrens und der Testplanung von nicht von 50 000 m² die Rede, die zur Decken der Kosten einer Altlastensanierung nötig seien. Auch wenn im Wettbewerbsprogramm die Schutz der Naturgüter und der Baudenkmale unverändert treten Ordeinnerl gemäss, wurde also mittels des Verfahrens bedeutenkns eine dichtere Nutzung auf der Schwemmebene festgegeben.

Spannend war in der Folge, wie die Wettbewerbsteilnehmer mit diesen zusätzlichen Planungsfreiheiten umgingen. Der Beitrag «Ostwestern Gastwerx (ARGE Holzhausen Zweifel Architekten, in Studio und campanova baumgartner und Stadtbaukultur Bern) beispielsweise schlug vor, anstatt eines, wie ursprünglich die Monbijoubrücke einen Bauköpper neben die Ryff-Fabrik, ein Solitärschnäbsa an den Brückenkopf West, einen kompakten Quartierbaustein mit mehreren Baukörpern im Planungsperimeter zwischen der Brücke und dem Gaskessel und drei zusätzliche Bauten im hoher Wohndichte im südlichen Bereich des Areals. Aufgrund der Wundgang durch die Jury, jedoch ohne weitere detaillierte Angaben, ist zu vermuten, dass das Siegerprojekt den Zielwert an oberirdischen Geschossflächen nahezu ausschöpft. Zumindest in einem Maß, das auch der Jury unbeliebgfich scheint – sie empfiehlt, sich im Zuge der Weiterentwicklung der Idee am unteren Bereich der vorgegebenen Bandbreite oder gar darunter zu orientieren. Dennoch erachtet sie den Vorschlag als passende, sinnspezifische Antwort auf die Anforderungen des Wettbewerbsprogramms und lobt vor allem als «kluges Konzept mit hohem Potenzial in den weiteren Planungsschritten. Besonders punkrks Möglichkeiten, genügend und günstigen Wohnraum zu schaffen, übernegte das Projekt laut Jury alle weiteren Beiträge.

Das Projekt «Generation Bätu» (CCHE Lausanne) auf dem zweiten Rang lafterte quasi ein Sätzeinsergquartier mit einem hohen physischen Fussabdruck und stellt laut Jury mit dieser intensiven Nutzung die Möglichkeiten zur Integration der vorhandenen Naturwerte respektive einen schonenden Umgang damit grundsätzlich infrage. Das Projekt wurde deshalb von der Preisverleihung ausgeschlossen, aufgrund des laut Jury «Mißfindusch durchdachten Geräts und des «Grünen Wilhelm» zur Verknüpfung der beiden Stadtteilseien aber dennoch angetauft.

Aus anderen Gründen wurde ebenfalls das Projekt «Dreifaltenschuh» (Atelier 5 mit Michael Zurlinden Raichert Architekten) auf dem dritten Rang von der Preisverleihung ausgeschlossen: Es hält den Wallabstand nicht ein, missachtet die Vorgabe zur Erstellung einer Beschoßeybsellhalle, ordnet die geforderte Turmhalle trotz des hohen Grundwasserspiegels teilweise im Untergrund an und unterschreitet das programmatisch anvisierte Nutzungsmass deutlich. Die Jury erachtete aber den Entwurf als gesamthaft in sich sehr stark» lobe.

Kritik aus der Fachwelt

Auf die Qualitäten der drei erstrangierten Projekte oder deren Beitrag im Sinn der städtischen Wohnstrategie soll hier nicht weiter eingegangen werden. Dennoch darf man sich durchaus fragen, was die Verantwortlichen durch den Ideenwettbewerb ausser einer überdimensionierten Idee noch erhofften. Denn die Jury empfiehlt einstimmig und ohne Ein und Zu dedrafu zu Ärdäuber verstätten, gewonnen hätten. Zu deinen gelben zudem weitere, bereits im ersten Wettrgnudurfgang ausgeschiedene Beiträge, die nur eine peripherie Bebauung des Wettbewerbsperimeters vorsahen oder dieser gerst als Freifläche belassen und das bestehende Wohnquartier auf Stadtbesse verdichteten. Letztere sind nicht nur hinter vorgehaltener Hand als Kritik ans Stadtentwicklungsgrundsatz an diesem Ort zu verstehen (vgl. «Hürdenlauf für Berns Erste Gaswerk-Charta»).

So sah sich denn auch die Architektursfirm Bern veranlasst, eine Podiumsdiskussion zur weiteren Bestimmung des Gaswerkareals durchzuführen. Die Zusammenfassung des Podiums mit Alex von Graffenried (Stadtpräsident), Rolf Mühlethaler (Leiter Stadtentwicklung), Ursula Stücheli (Leiterin Ideenwettbewerb), Christian Salewski (Fachpreisrichter in der Testplanung und Mitverfasser eines im ersten Wettbewerbsgutachtens ausgeschiedenen Projekts im Ideenwettbewerb) und Harry Gugger (Verfasser eines Beitrags in der Testplanung) und Anwesenden zeigte eine interessante und kontroverse Diskussion über den grundsätzlichen Sinn und Unsinn einer Überbauung der Schwemmebene. So vertrat der Stadtpräsident im Wesentlichen die Haltung, eine Wiedernutzung sei problemlos vereinbar mit dem Erhalt der Naturwerte und den Baudenkmälern. Auch sei die Schwemmebene andererseits bereits überbaut und Anspruchs für Ideen und Bedürfnisse dafür vorhanden. Kaiserin erachtete er es als «Unsinn, gilt Idein Bebauungs ogne – ausßerhalb des Jury-Entscheids» und bezeichnete es als «eine Verstärkung der hanschenden Dichtheuch in der Stadt», sprach sich aber deutlich für den Erhalt und die Stärkung der ausnahmlichen Naturlandschaft aus. Sie warf die Frage auf, ob ein Freiraum oder ein neues Quartier der Stadt mehr nutze. Christian Salewski, der mit dem jüngsten Mitgleder seines Wettbewerbsteams eine Verdichtung des bestehenden Wohnquartiers auf der Stadtbesse verschlug und eine Charta (vgl. «Hürdenlauf für Berns Erste Gaswerk-Charta») von Erhalt des Freiraums und der Naturwerte in der Schwemmebene parteiluftete, gab zu bedenken, dass in Bern ihr weniger Jahren das heutige Kirna von Mailand zu erwerben und dennoch der Aareraum als wichtiges Kühlungsraum der Stadt unbebaut geblieben sei. Harry Gugger (Verfasser eines ausgeschiedenen Beitrags) in der Testplanung unterstrihm Möglichkeiten für eine periphere Wohnnutzung, äusserte gleichzeitig aber Bedenken bezüglich der erhöhten Zäsuren an oberirdischen Geschossflächen und stellte den Ideenwettbewerb als Instrument für die weitere Areaknwicklung grundsätzlich infrage. Zudem bezweifelte er den politischen Rückhalt für das Projekt. Die Zustimmung der Berner Stimmbevölkerung zur Kreditvorlage im Jahr 2020 könne nicht ungefähr einer Zustimmung zu einer derart dichten Bebauung gleichgesetzt werden.

Abschliessender Entscheid in den Händen der Bevölkerung

Ein Konsens bleibt damit aus. Trotz Kritik aus Fachkreisen wird das Stadtplanungsamt vermutlich an seinem weiteren Fahrplan zur Areaknwicklung festhalten. Dieser sieht vor, auf Grundlage des Wettbewerbsergebnisses einen Rahmen- und einen Entwicklungsplan zu erarbeiten. Diese sollen anschliessend in einer Vorprüfung mit Anhörung und Auflagen und Modifikationen des Siegerprojekts in die Grundordnung der bernifizierten Zonen mit Planungspflicht überführt und dem Stimmvolk zur Bewilligung vorgelegt werden. Eine empirische Volksabstimmung ist für das 4. Quartal 2022 vorgesehen. Dort wird sich zeigen, ob die an der Podiumsdiskussion geäußerten Bedenken aus der Fachwelt von den Stimmberechtigten geteilt werden.

Jurybericht und Pläne auf **competitions.espazium.ch**

Rangierung

1. Rang, 1. Preis: «Ostwestern Gastwerx»
ARGE Holzhausen Zweifel Architekten, Bern, in Studio, Biel und campanova baumgartner architekten, Zürich; Elke Landschaftsarchitekten, Zürich; Rombaa, Zürich; Durable Planungsbüro, Bern

2. Rang, 1. Ankauf: «Generation Bätu»
CCHE, Lausanne

3. Rang, 2. Ankauf: «Dreifaltenschuh»
Atelier 5, Bern; Michel Zurlinden Raichert Architekten, Bern; Hängal Baller, Bern; Ench + Berger Verkehrsplanung, Bern

4. Rang, 3. Preis: «Stadtwerkstatt»
op arch / Dexter Plemmings Ulrich Weiz, Zürich; Jenni Architektur und Stadtbau, Zürich; Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau, Zürich; Barbara Emmenegger Sozialraum und Raum, Zürich; soundcity, Zürich

5. Rang, 3. Preis: «Les Tours Bijou»
Atelier Kaiser Architekten, Bern; Lüscher Westpal Landschaftsarchitektur, Basel; Schwarz Verkehrsplanung, Zürich; Sofa'y | Soziologie für Architektur und Planung, Zürich; Grolimund + Partner, Bern

6. Rang, 4. Preis: «GroUrbs»
Muller Zonderland, Zurich; ECHO Urban Design, Rotterdam (NL)

7. Rang, 5. Preis: «Hilsbühn»
ARGE TEN Studio, Zürich und Studio Urbane Strategien, Stuttgart; Ewing, Düsseldorf

Sachjury

Martin Zulauf, Betriebsdelegmission des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern (Vorsitz); **Kristina Bussmann**, Leiterin Immobilien Stadt Bern; **Stefan Christ**, Bereichsleiter Immobilien Stadt Bern; **Thomas Pfluger**, Stadtbaumeister Bern; **Christoph Schärer**, Leiter Stadtplan Bern; **Astrid Heymann**, Direktorin Lagerschaffen Bern; **Angela Guerriero**, Leitern Immobilienbewirtschaftung Ib Verwaltung, Pieno, Bern

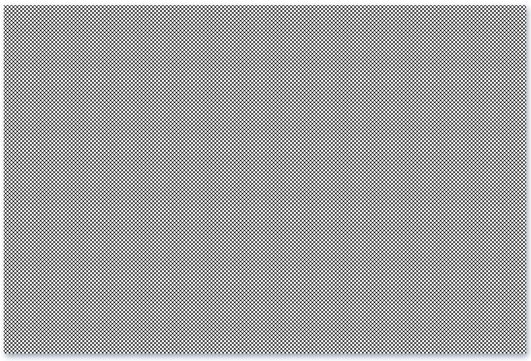
Fachjury

Mark Werren, Stadtplaner, Bern; **Ursula Stücheli**, Architektin, Zürich/Bern; **Astrid Staufer**, Architektin, Frauenfeld; **Kees Christiaanse**, Architekt, Zürich /Rotterdam / Delft; **Christian Salewski**, Landschaftsarchitekt, Zürich; **Salomé Zurkinden**, Stadtplanerin, Zürich; **Astrid Staufer**, Geograf, Aarenrohr; **Laura Pechstaedt**, Architektin, Bern

Isabel
Nicl

VERWANDTE BEITRÄGE

WETTBEWERBE / TEC21
Ersatzneubau KVA Thurgau, Weinfelden
Unsere Grundeigentümerin will ein neues Abfallheiz weg und stattdessen ein neues KVA. Eine Kehrichtverbrennungsanlage mit Fernwärmenutzung, Energieproduktion und Recyclingpotenzial. Ein Ort, wo Müll und Wertstoffe zusammen gut. Dass die Bilze auf ein abwärgen Industriearreal hinüber gnäbig ann dort Schwarzwald in Tiefbau Gaswerkareal Bern. Gaswerkareal Bern. Die Gaswerkareal Bern. Die Gaswerkareal Bern. Die



Die Schwemmebene der Aare ist einer der letzten grossmasstäblichen Freiräume der wachsenden Hauptstadt. Die Metropolitanregion braucht diesen wichtigen grünen Sozialraum, der die immer heisser werdende Stadt kühlt. Die Verfasserin und die Verfasser plädieren für das Bauen auf Stadtebene und Freiraum auf Schwemmebene. Die Gaswerk-Charta ist sowohl Zukunftsbild für das Berner Aaretal als auch ein kritischer Beitrag zum Ideenwettbewerb.

Planskizze: Projektverfassende

Freiräume für Bern!

Eine Gaswerk-Charta

WETTBEWERBE TEC21

30-08-2022 Publikationsdatum

1. Bauen auf der Stadtebene. Freiraum auf der Schwemmebene.
Bereits in der Testplanung hat sich gezeigt, dass die Schwemmebene mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erschliessbar ist und die Verbindung zur Stadtebene für Velos aufgrund der Topografie wenig geeignet ist. Das Stadtentwicklungskonzept zeigt, dass es viele Verdichtungsgebiete gibt. Kluge Innenverdichtung bedeutet, an schlecht erschlossenen Lagen nicht zu bauen!

2. Wohnen zerstört die Urbanität der Schwemmebene.
Die Schwemmebene ist aufgrund der vielschichtigen Freiraumnutzung heute einer der urbansten Orte in Bern für ALLE, eben weil dort nicht gewohnt wird. Eine kleine, schlecht in das städtische Wegenetz eingebundene Bebauung schafft kein «pulsierendes Quartier», sondern führt zu Nutzungskonflikten. Wohnnutzung verhindert die lebendige Nutzung der Schwemmebene aufgrund der eidgenössischen Lärmschutzverordnung!

3. Ein Aareufer ohne Dämme.
Auf den aufwendigen Dammbau, der den räumlichen Zusammenhang, die ökologische Vernetzung und die Nutzbarkeit der Aareufer einschränkt, kann ohne Siedlungsentwicklung zugunsten objektbezoger Massnahmen verzichtet werden. Das erste Gebot der Siedlungsplanung lautet: Baue nicht im Überflutungsgebiet!

4. Eine wachsende Stadt braucht zentrale Grünräume.
Bern wächst. Nach der Wohnstrategie werden in den nächsten Jahren tausende neuer Wohnungen gebaut, es wird viel mehr Bernerinnen und Berner geben. Nicht nur die Häuser, auch die gut erreichbaren Freiräume in der Stadt müssen mitwachsen können. Die Schwemmebene ist der einzigartige «Central Park» für das grössere Bern von morgen!

5. Eine dichtere Stadt braucht soziale Freiräume.
Auch zukünftige Generationen brauchen Räume für ihre Freien Länder Zaffaraya, ihre Gaskessel, ihre Feste … Innenverdichtung bedeutet auch den Verlust von sozialen Freiräumen und Nischen durch steigenden Aufwertungsdruck und zunehmende Nutzungskonflikte. Die Schwemmebene ist der letzte grosse soziale Freiraum von Bern, insbesondere für die Jugend!

6. Eine heissere Stadt braucht grosse Landschaftsräume zum Kühlen.
Klimawandel und Innenverdichtung verstärken den Hitzeinseleffekt. In wenigen Jahren wird Bern das Klima von Mailand haben. Das Aaretal ist der wichtigste Windkanal der Stadt, die dichte Vegetation kühlt durch Verschattung und Verdunstung. Er ist auch der wichtigste Kühlungsraum für die Stadt, aber nur, wenn er unversiegelt bleibt!

7. Das Aaretal macht Bern.
Aarehänge und Schwemmebene prägen die historische Identität der Stadt Bern. Der Zusammenhang des Aaretals als Naturraum ist eine Bedingung für die Erhaltung des historischen Ortsbilds von dicht bebauter Altstadt und grünem Aareraum. Eine Überbauung der Schwemmebene ist mit den Zielen der Aaretalschutzverordnung nicht zu vereinbaren!

8. Ein einzigartiger Naturraum für alle Lebewesen muss erhalten werden.
Die Stadt der Zukunft muss Raum für das Zusammenleben aller Lebewesen bieten. Der Lebensraum und die zentrale Vernetzung von Habitaten muss im Aaretal erhalten werden!

9. Eine freie Schwemmebene ist ohne finanziellen Verlust möglich.
Aus der Stadtratsvorlage vom 11. September 2019: «Würde die Bevölkerung eine Umzonung jedoch ablehnen, entstände zumindest vorübergehend ein Verlust für den Fonds.» Ausgehend davon, dass ewb eine hundertprozentige Tochter der Stadt ist und der Fonds eine gemeindeeigene Unternehmung mit Son- derrechnung darstellt, entstünde für die Stadt insgesamt gesehen durch den Kauf kein zusätzliches finanzielles Risiko, da es sich lediglich um eine Umlagerung des Areals von ewb hin zum Fonds handelt.

10. Ein Mehrwert für ganz Bern und die Region.
Auf der freien Schwemmebene sind die Jahreszeiten erlebbar, die Aareschwimmer laufen flussaufwärts, die Jugend findet ihren Raum für Neues, die Natur ist in der Stadt, der Zirkus tritt auf, es wird auf Münster und Bundesterrasse geblickt, Velos fahren am Ufer von nah bis fern … das Aaretal gehört ALLEN, nicht nur wenigen!

Carola Antón, Antón Landschaft, Zürich; **Piotr Brzoza**, XM Architekten, Basel; **Tino Buchs**, bbz Landschaftsarchitekten, Bern; **Marco Graber**, Graber Pulver Architekten, Zürich; **Johannes Heine**, BÖE Studio, Zürich; **Daniel Kiss**, XM Architekten, Basel; **Simon Kretz**, Salewski Nater Kretz, Zürich; **Thomas Pulver**, Graber Pulver Architekten, Zürich; **Christian Salewski**, Salewski Nater Kretz, Zürich

Wettbewerbsbesprechung des Ideenwettbwerbs «Entwicklung Gaswerkareal und Brückenkopf West»

Jurybericht und Pläne auf competitions.espazium.ch

VERWANDTE BEITRÄGE

WETTBEWERBE TEC21

15-09-2022

Ersatzneubau KVA Thurgau, Weinfelden

Unsere Generation wirft zu viel Abfall weg und stösst zu viel CO2 aus. Eine Kehrichtverbrennungsanlage veranschaulicht diesen gedankenlosen Umgang mit Rohstoffen ziemlich gut. Dass der Blick auf ein derartiges Industriewerk trotzdem gnädig sein darf, behauptet das Ergebnis eines Studienwettbewerbs für die neue KVA Thurgau.

WETTBEWERBE TEC21

31-08-2022

Entwicklung Gaswerkareal und Brückenkopf West

Die Zukunft des Berner Gaswerkareals scheint mit dem jüngst abgeschlossenen Ideenwettbewerb nun endgültig besiegelt. Doch was nutzt einer unter Entwicklungsdruck stehenden Stadt mehr: die Erhaltung bestehender Freiräume als Ausgleich zum Klimawandel oder eine Verdichtung an noch schlecht erschlossenen Lagen?

WETTBEWERBE TEC21

18-08-2022

Neubau Besucher- und Informationszentrum Biosphärengebiet Schwarzwald in Todtnau (D)

Im Wettbewerb für ein Besucherzentrum im Biosphärenreservat Schwarzwald setzt sich das Zürcher Architekturbüro Mulder Zonderland durch. Besucherinnen und Besucher werden künftig in einem extrudierten Rundbau empfangen.

WETTBEWERBE TEC21

04-08-2022

Uni-Quartier Dreispitz München-stein

Die Universität Basel baut ein neues Uni-Quartier. Im Studienauftrag zeigen Grafton Architects und Blaser Architekten überzeugend auf, wie die bestehende Bausubstanz und Infrastruktur weiterverwendet und transformiert werden können.

TEC21 WETTBEWERBE

14-07-2022

Langsamverkehrsführung Biberbrugg–Chaltenboden

Mit dem Vorschlag, den Velo- und Gehweg vom bestehenden Strassenkörper abzurücken, gewinnen Bänziger Partner den Wettbewerb im Kanton Schwyz.

Unsere Website verwendet Cookies.Das ermöglicht uns, Ihr Nutzererlebnis zu optimieren. Weitere Informationen finden Sie in unserer Datenschutzerklärung.
Akzeptieren & schliessen